

V. S. Naipaul, Der strenge Zeuge

Interview zur deutschen Übersetzung seines Buchs "Indien - ein Land in Aufruhr",  
Frühjahr 1992

FRAGE

Sie erwähnten Ihre Reiseausrüstung: ein Führer, jemand der Ihre Treffen mit Gesprächspartnern organisierte. Wie haben Sie die Begegnungen mit all diesen vielen verschiedenen Menschen zustandegebracht?

22'34

NAIPAUL Die Leute sind sehr freundlich. Aber es verursacht mir tatsächlich große Unsicherheit. Es ist eine Unruhe, mit der ich nur langsam, im Lauf der Jahre, umzugehen gelernt habe. Heute bin ich überzeugt, dass es schon irgendwie klappen wird, irgendwie werde ich einen Weg finden, Leute zu treffen, wenn ich ankomme in einer wie auch immer fremden Stadt. Ich erinnere mich, als ich 1960, als ich noch einigermaßen jung war, 28, vom Premierminister von Trinidad gebeten wurde, ein Buch zu schreiben über koloniale Hoheitsgebiete in der Karibik und in Südamerika. Ich kam auf die Insel Antigua, weil sie auf meinem Weg lag, und ich machte einen Halt, ganz unvermittelt, weil ich nicht wusste, was ich machen sollte. Und dann, weil ich für das Radio in London gearbeitet hatte, dachte ich, warum rufe ich nicht einfach beim hiesigen Radio an und sage: Hören Sie, ich bin hier und kenne niemanden. Das tat ich. Es gab da ein Spielzeugtelefonbuch für diese winzige Insel, und eine halbe Stunde später kam ein Mann. Er hatte ein paar meiner Sendungen gehört, sogar damals. Man findet also immer einen Zugangspunkt. Manchmal funktioniert es nicht, aber normalerweise geht es. Und bei diesem Buch über Indien haben mir Zeitungsleute geholfen, die über mich geschrieben hatten. Einem von ihnen hatte ich vor vielen Jahren ein Interview gewährt. Er war zu mir gekommen, als ich durch Bombay reiste, und ich hatte zu ihm gesprochen, weil mir sein Gesicht gefiel und weil er nett war. Er war all die Jahre danach sehr nützlich. Und andere, die auch Zeitungsleute waren, arrangierten durch ihre Korrespondenten, dass ich mit solchen Leuten in Kontakt kam, von denen der Korrespondent meinte, dass ich sie vielleicht treffen möchte. Und dass ich mit den Korrespondenten sprach, so dass sie mir helfen.

Die Begegnungen waren keine Zufälle, denn es war eine Reise, die sich entwickelt hat. Cézanne sagte – und das ist sehr wichtig –, die erste Farbe, die man auf die weiße Leinwand malt, diktiert, was darauf folgt. Die erste Begegnung, über die ich im Buch geschrieben habe, hat immer bestimmt, was danach kam und danach und weiter danach. Es ist nicht so, dass ich Leute zufällig getroffen habe. Es ging eher so: Ich kam soweit, dass ich mich für die Priester-Kaste interessierte. Ich kam eine Stufe weiter, wo ich entdeckte, dass die Priester-Kaste sich der Wissenschaft zugewandt hat, und dass es dafür zwei Generationen brauchte. Dann lass uns in die Bewegung gehen, die gegen die Priester-Kaste ist, lass uns ihre Gefahren betrachten. Das führt Sie zu politischen Bewegungen. Daraus ergibt sich eine immer weiter fortschreitende Untersuchung.

Ich war in den ersten fünf Tagen sehr verzweifelt, aber auch das gehört zur Erfahrung: Man weiß, man wird die ersten fünf Tage verzweifelt sein. Man fängt an sich zu fragen, wird die Sache überhaupt einen Anfang nehmen? Alle literarischen Abenteuer fangen mit diesem elementaren Kunststück an.

Bei meinem allerersten Buch, glaube ich, geriet ich in eine höchst erzwungene Art Geisteszustand, in dem ich mir sagte, ich muss ein Schriftsteller sein, ich muss anfangen, ein Buch zu schreiben, ich muss etwas für den Anfang finden - hier war es die Menschenmenge die ich beim Flughafen sah. Und so fing ich nach fünf Tagen an, das in Form zu bringen und blieb dann in Bewegung.

FRAGE Die Gespräche, die Sie führten, die Interviews -

NAIPAUL Interview ist das falsche Wort dafür. Es klingt nach politischer Zeitung. Nennen Sie das Gespräche, Abenteuer, menschliche Abenteuer, menschliche Entdeckungen. Das sind keine Interviews. Sprache ist etwas Verfälschendes: Jedes Wort ist je nach Zusammenhang mit einer anderen Bedeutung geladen. Lassen Sie uns zusehen, das Wort Interview loszuwerden. Nennen Sie es Treffen.

FRAGE In der Beschreibung dieser Treffen treten Sie sehr selten in Erscheinung: Mal haben Sie Ihr Bein ausgestreckt, mal haben Sie einen Pfannkuchen gegessen und Sie können mit fettigen Fingern nicht weiterschreiben. Dann sind Sie da. Manchmal machen Sie eine ironische Bemerkung. Ich nehme an, dass dem eine Idee zugrunde liegt. Ist das eine Technik? Es ist doch mehr als eine Haltung?

NAIPAUL Zunächst einmal hat der Schriftsteller sein Interesse an dem festgestellt, was er da tut. Sein Interesse an dem Land, sein Interesse an der Kultur. Sie wissen ungefähr, was er in der Vergangenheit getan hat. Da ist also dieser Mann im Hintergrund. Und der Schriftsteller trägt außerdem äußerste Sorge, Ihnen zu sagen, wie jedes Treffen zustande gekommen ist. Er bringt es zustande, er sagt Ihnen, wie er dazu kommt, den Börsenmakler zu treffen. Wo der Mann ist, wo sein Haus ist, so dass es sehr präzise Angaben gibt. Und es könnte so aussehen, als sei das alles von einem neutralen Auge erfasst worden, aber jeder weiß, dass der Schriftsteller das alles arrangiert. Der Schriftsteller lässt niemals seine Fragen aus. Man muss gegenüber den Leuten auf diese Art korrekt sein. Sonst, wenn Sie jemanden ohne den Zusammenhang zitieren oder ohne mitzuteilen, auf was sie antworten, dann könnten Sie den Aussagewert mancher Dinge entstellen, die gesagt werden. Sie könnten etwas Falsches oder etwas Verkehrtes wiedergeben. Darum stellt der Schriftsteller die Frage, die es klar macht

Physische Details: Ich besuchte diesen Brahmanen in Madras. Er war ein Mann, der versuchte, wie ein Brahmane zu leben. Was mich an seiner Geschichte reizte, ist Folgendes.

Als ich zum ersten Mal hörte, dass er versuchte, wie ein Brahmane zu leben, erschien mir das normal: Noch ein indischer Heiliger. Aber bei

diesem Mann war die Geschichte viel komplizierter. Weil ein Mann wie dieser Brahmane in dem Zustand der Umwälzung, in dem sich Indien befindet, gequält worden ist von den Anti-Brahmanen, den Angehörigen unterer Kasten in seiner Umgebung wegen seiner brahmanischen Attribute, der er als Kind mit sich herumtrug. Das lange Haar, die Kleidung, die Kastenzeichen. Wegen dieser Quälereien schnitt er sein Haar ab, sobald er aus dem Elternhaus herauskam. Und dann merkte er natürlich, dass er an allem Verrat geübt hatte, dass er seinen Weg verloren hatte. Also ließ er sein Haar wieder wachsen. Und das ist, was er jetzt manchen will: Wie ein Brahmane leben. Ich besuchte ihn, und er behandelte mich wie einen Unberührbaren. Er konnte mir Essen anbieten, aber er konnte nicht einmal in seinem eigenen Haus mit mir essen. Ich gab mir Mühe - wir zwei trieben da ein Spiel miteinander: Ich versuchte zu zeigen, dass es mir nichts ausmachte, in dieser ziemlich schmutzigen Umgebung zu essen, und er versuchte zu zeigen, dass es ihm nichts ausmachte, dass ich in seinen heiligen Bereich eindrang. Ich berührte den Puri, den er mir anbot, und meine Finger wurden ganz ölig und ich konnte nicht weiterschreiben. Das brachte mich aus der Fassung. Das Wasser, das sie aus einem Ziehbrunnen bekamen, war knapp. Aber ich ließ ihn ein wenig ausschütten. Ich sagte: Sie müssen entschuldigen, ich muss jetzt meine Hand reinigen, weil ich anders nicht weiterschreiben kann. Und er goss es aus mit Opfermiene. Als ich ihn beim nächsten Mal traf, sagte ich ihm: Sehen Sie, ich muss Ihnen sagen, dass auch ich meine Gesetze habe. Mir ist nicht danach, außerhalb meines Hotels zu essen. Und er lachte, weil er ein Mann von Welt war. Er sagte: Gut, heute werde ich der Unberührbare sein. Sie müssen mein Essen nicht essen, Sie können heute den Brahmanen spielen und mein Essen missachten. Diese Dinge, wie der Schriftsteller sich verhält, zeigen den Zusammenhang, die Bedingungen. Es gibt der Geschichte eine andere, menschliche Dimension.

FRAGE Soll man Sie sich mit Stift und Papier vorstellen? Sie sehen, was ich hier für Gerät habe, ich würde mit einem Mikrophon herumlaufen. Mögen Sie diese technischen Sachen nicht?

NAIPAUL Ich bin ziemlich altmodisch. Ich kann ein Tonbandgerät nicht benutzen und habe nie eins benutzt. Ich mag die Schreibmaschine, denn handgeschriebene Worte schienen nie besondere Autorität zu haben, als ich jung war. Die Schreibmaschine hatte Autorität.

Dann gab ich das auf und fing an, mit der Hand zu schreiben und hatte viel Freude damit, Papier zu füllen. Ich fing an, auf eine ganz bestimmte Art zu schreiben. Jeder Schriftsteller entwickelt seine eigene physische Art, auf dem Papier mit Worten umzugehen. Ich schrieb einseitig in Hefte, und nur jede zweite Zeile. So waren die Blätter auf der einen Seite weiß, und auf der anderen Seite nur jede zweite Zeile. Das ermöglicht es einem, Korrekturen oder Anmerkungen zu machen. So standen in einem Schreibheft nur sehr wenige Zeilen. Anders könnte ich es nicht machen, ich muss die Worte sehen. Und dies Plappern in diese Maschine da - da würde ich die gedankliche Gliederung aus dem Auge verlieren. Die wörtliche Rede ist anders als etwas, das man mit dem Auge liest. Ich habe festgestellt, dass Sie - auch wenn Ihnen diese Art sehr langsam vorkommt

-, wenn Sie wissen, wohin Sie gehen mit jemandem, und festhalten wollen, was er auf Ihre Fragen sagt, in anderthalb Stunden soviel erhalten können, wie Sie wollen. In anderthalb Stunden können Sie sehr viel niederschreiben, und dies Geschriebene ist sehr gut, weil es konzentriert ist, die Sprache ist konzentriert, und der Mann oder die Frau, mit wem Sie sprechen, sieht, dass Sie schreiben, dass Sie in langsamem Tempo schreiben, und verlangsamt das Redetempo und denkt sorgfältiger über das nach, was er sagt. Es ist ein Gespräch, es hat Rede und Dialog, aber es hat mehr Dichte. Leute, die Tonbandgeräte benutzen, müssen hinterher darangehen und es glätten. Sie entstellen, was gesagt worden ist, sie vervollständigen Sätze, sie verändern Worte, damit es logisch wird. Denn spontan Gesprochenes wie dieses ist oft verquer und ungeordnet ohne die Logik der gedruckten oder geschriebenen Sprache. Also mache ich das von Hand. Es geht schneller. Und wenn ich fertig bin, ist meine Arbeit getan. Zu diesem Treffen mit dem Mann oder der Person ist es nach vielem Überlegen und viel Zeit gekommen. Die Zeit, in der ich seine Worte festhalte und meine Fragen aufschreibe und den Hintergrund vermerke, das ist Arbeit. Für mich ist das schon ein schöpferischer Akt durch diese Art Arbeit.

FRAGE Auf den letzten Seiten Ihres dritten Buchs über Indien versuchen Sie, ein Resümee ihrer Reise durch Indien zu ziehen, warum es "Ein Land in Aufruhr" ist: Die Zersplitterung des Landes in politische und soziale Gruppen, konkurrierende Religionen, Kasten, Terrorismus. Nach meinem eurozentrischem Verständnis wäre das ein Rückschritt. Kann es nicht auch, durch den Gewinn an Selbstbewusstsein, ein Schritt nach vorne sein?

NAIPAUL Das ist das Thema des Buchs. Das fängt an mit Leuten, die die Feststellung machen, dass Menschen in Indien sagen, dass das Land in Unordnung gerät, dass sich der Zustand des Landes noch verschlechtere, wie der Mann im Hotel sagte: Das Land sei voller Korruption, die gute alte Zeit sei vorbei. Was dann in dem Buch folgt, ist eine Beschreibung all der Elemente dieser Umwälzung. Es zeigt sich dabei - mehr im Buch als beim Resümee am Ende - dass jetzt, in einer sich entwickelnden Wirtschaft mit einem sich entwickelnden Geistesleben, auch menschlicher Ehrgeiz ins Spiel kommt. Verantwortlichkeit des Einzelnen für sein Leben kommt zu Bedeutung. Eine Vorstellung für die eigene Individualität erhält Gewicht. Das ist neu. Ich meine, dies sei die einzige Möglichkeit für Fortschritt in dieser von Religion geplagten Gesellschaft. Der Anfang eines intellektuellen Lebens, das diese Form regionaler Selbstbehauptung annimmt, Separatismus, Partikularismus: Das ist ein notwendiger erster Schritt. Es ist nur ein Schritt und keine vollständige Antwort. Zum Glück gibt es jetzt in Indien, diesem großen Land mit beinahe einer Milliarde Menschen, so viele Gruppen, so viele Besonderheiten, dass die zusammen ein Gleichgewicht bilden. Indien hat Glück damit. Der demokratische Prozess verhindert die Vorherrschaft einer Gruppe. Leute müssen in den verschiedenen Staaten regieren oder an die Macht gelangen. Es müssen Koalitionen gebildet werden. Beständige Koalitionen sind jetzt gefragt. Dabei entwickeln die Menschen eine Art Respekt für die anderen Menschen.

FRAGE Könnten Sie sich vorstellen, in fünf oder zehn Jahren noch einmal nach Indien zu reisen, um die Beobachtung fortzusetzen?

NAIPAUL Nein, ich bin jetzt alt. Ich habe drei Bücher geschrieben. Ich könnte eine Woche oder zwei in einem schönen Hotel in Delhi verbringen. Aber ich finde Indien körperlich sehr belastend. Es ist wirklich unerträglich. Architekten haben versagt, Stadtplaner. Zu viele Menschen sind verdorben worden von der Vorstellung, dass Indien ein armes Land sei. Einmal, in Rajastan, dem Wüstenstaat, reiste ich mit einem Mann, der für die Kongresspartei wiedergewählt werden wollte. Ein alter Anhänger Gandhis, ein sehr aufrechter Mann, Rechtsanwalt. Und es entsetzte ihn, dass die Menschen in den Dörfern Wasser aus Leitungen erhielten. Er dachte, dies sei unmoralisch. Ich sagte zu ihm: Wie können Sie das sagen. Er sagte: Ich bin noch aus der Zeit von Gandhi. Ich sagte: Was wollen Sie damit sagen?

Er sagte: Gandhi gab der Welt das Bild des armen Indien. Für den hatte diese Vorstellung von Armut etwas von Heiligkeit an sich. Dies war die indische Vorstellung von Armut. Armut machte aus Indien etwas Besonderes, etwas sehr Heiliges. Und als ich zu dem Mann sagte: Wissen Sie, Nehru sagte vor langer Zeit, es besteht in einem Land wie Indien, wo die Menschen noch so fern sind von eigenen Ausdrucksmöglichkeiten, immer die Gefahr, dass Armut vergöttlicht wird. Und der Mann, der etwas dagegen hatte, dass Wasser in die Dörfer geleitet/befördert wurde, hatte davon nie gehört. Seine Sicht war selektiv. Man bekommt die Vorstellung, Armut sei etwas sehr Heiliges. Schrecklich, nicht? Ich meine, dass diese Vorstellung von Armut die Menschen verdorben hat, so dass die sagen: Wir sind ein armes Land, wir müssen nicht gut bauen. Wir bauen ärmlich. Also bauen sie riesige, grauenhafte Städte. Und vieles der Unruhe in Bombay und anderen Städten wie Lucknow muss mit dem physischen Stress dieser entsetzlichen Bauten zu tun haben, in denen die Menschen leben.

FRAGE Sie erwähnen Le Corbusier ...

NAIPAUL

Ich erzähle Ihnen eine Geschichte von der Haltung der Leute gegenüber den Armen und der Armut im armen Indien. Bei dieser Haltung gegenüber der heiligen Armut entwickelt sich zugleich die Wirtschaft, man muss Geld verdienen. Ich ging in ein elegantes, sehr großartiges Restaurant in Bombay. Und der Geschäftsführer, der ein ganz feiner Mann war - das Essen war für meinen Geschmack vielleicht zu kräftig -, kam nachher zu uns, ich glaube er war zum Teil Eigentümer, und ich fragte: Darf ich in die Küche schauen? Er sagt: Natürlich, wir haben eine moderne Küche. Wir befanden uns in einen großen klimatisierten Raum. Das ist in Ordnung in Bombay. Und dann gingen wir in die Küche. Die Klimaanlage hörte auf. Es war alles in Ordnung. Nichts, was einen abschrecken konnte. Aber es gab dort keine Klimaanlage, und durch den Unterschied der Wärme kotzte ich beinahe das Abendessen aus, das ich gerade gegessen hatte. Diese Männer zu sehen, wie sie arbeiten an diesen sehr heißen Öfen, in dieser

grässlichen Atmosphäre. Die Einrichtung war da, aber es fehlte der Gedanke, dass vielleicht die in der Küche die Klimaanlage mehr benötigten als die Gäste.

Es ist sehr einfach für Inder, anderen Vorwürfe zu machen, die Geschichte zu verurteilen, den Imperialismus zu verurteilen wegen seiner Fehler. Mein Vater hat mich gelehrt, und ich habe das stets befolgt, dass man auch nach innen schauen muss.

Und eine der Tragödien eines Landes wie Indien ist, dass indische Menschen keine Achtung haben für andere indischen Menschen. Das ist etwas, das gelehrt werden muss. In dem Buch geht es auch entfernt um die Entwicklung des Blicks für Menschen. Es ist zu einfach, bloß andere Menschen zu verurteilen. "Wir sind unterdrückt worden! Uns ging es gut, und dann kamen die und taten uns das an!" Die kamen und taten uns das an, weil wir keine Achtung für uns selber hatten.

Sie beenden den Prolog zu einer Autobiographie mit den Worten: "Ich begann zurückzugehen", und vorher steht schon: "Um tatsächlich zu schreiben, war es notwendig, zurückzugehen. Es war der Beginn der Selbsterkenntnis." Wie hängt dies Buch über Indien mit dem Zurückgehen zusammen?

NAIPAUL Es hängt allerdings damit zusammen. Es könnte aber jetzt das Ende sein, ich bin lange Zeit unterwegs gewesen und habe viel gearbeitet. Mein erstes Buch ist vor 35 ([45?]) Jahren erschienen, und drei Jahre zuvor hatte ich mit dem Schreiben begonnen. Ich will erklären, wie ich meine Arbeitsweise sehe, und ein bisschen über meinen Charakter. Meinen literarischen Charakter. Man wird blind geboren wie ein junger Hund. Man sieht wenig. Und dann sieht man, man ist im Mittelpunkt. Aber nicht in der Mitte, sondern nur in einen zufälligen Bruchstück eines immensen Puzzles, das man nicht begreift. Es bleibt noch viel einzusetzen. Das Wissen dehnt sich aus, die Sicht weitete sich. Ich machte also weiter mit meinem Schreiben und Lesen und dehnte und weitete meine Sicht aus. Die Welt ist für mich unendlich faszinierend. Immer habe ich das Bedürfnis verspürt, fortzufahren. Eine Erkundung schien zur nächsten zu führen. Wenn man an den Niedergang von Reichen denkt, dann denkt man an den Niedergang des Mogulreiches, des römischen Reichs, man könnte an die Kunst denken, die dabei aufkam, an den Verlust der klassischen Form, und dann das langsame Entstehen neuer Formen und Sehweisen. Die Renaissance. Unendliche Fragen. Das kann man auf die indische Situation anwenden. Es führt immer zurück. Zum Glück leben wir in einer Welt mit so viel Wissen, dass wir uns mit allem Möglichen beschäftigen können. Ich weiß mehr über Indien und Hindus und über indisches Denken als mein Großvater. Ich weiß mehr über Geschichte als mein Vater, vermutlich weiß ich mehr über Trinidad als Leute, die dort vor hundert Jahren waren. Es ist eine merkwürdige Welt, in der wir leben, unser Wissen ist so groß, und wir haben so viele Möglichkeiten. Furchtbar, sowas nicht zu nutzen, nach kleinen Systemen zu suchen wie das kommunistische System oder ein religiöses System und zu meinen, dass das die Wahrheit ist, und alles andere auszuschließen.

Das könnte ich nicht ertragen.

FRAGE Manchmal schreiben Sie für Zeitungen -

NAIPAUL Nein! Tue ich nicht.

FRAGE *The New York Review of Books*?

NAIPAUL Das ist keine Zeitung. Das vermittelt eine falsche Vorstellung. Das ist ein sehr langer Artikel von 15.000 Worten, für den ich zwei Monate reisen musste und an dem ich drei Monate geschrieben habe. Das ist nicht Zeitung. Das ist ein Stück ernsthafter Arbeit.

FRAGE Es war in zwei Ausgaben ein Artikel über Argentinien. Würden Sie das jetzt journalistisch nennen, oder essayistisch oder –

NAIPAUL Diese Worte sind doch gar nicht nötig.

FRAGE Ich frage Sie.

NAIPAUL Das sind Abschnitte seriösen Schreibens. Wenn Sie etwas für die Zeitung schreiben, die jeden Tag herauskommt, dann machen Sie heute dies, und morgen machen Sie ein anderes Stück. Nein nein, dies ist eine sehr ernsthafte Arbeit, das auch die Zeit überdauern soll. Sie können es in zehn Jahren lesen, und dann wird, hoffe ich, das was darin steht, noch stimmen. Weil man sich doch darin geübt hat, auf das Wesentliche zu achten.

FRAGE Ich versuche, das rechte Wort zu finden: Ist das ein Erkunden von Ländern und Kulturen?

NAIPAUL Ja, kulturelle Erkundungen - das ist ein gutes Wort!

FRAGE Und Sie beschreiben das in diesen Artikeln. Inwiefern ergänzt diese Art von Arbeit Ihre Arbeit als Romancier?

NAIPAUL Die Frage nach der Form ist so ein riesiges Problem. Ich weiß nicht, ob ich darauf eingehen soll, ob es nicht mich erschöpft und Sie ermüdet, und Sie würden nicht mehr verfolgen, was ich zu sagen habe. Ich mag die Trennung von fiction und non-fiction nicht. Man sollte an Erzählen und an Schreiben denken. Man sollte an das Betrachten der Welt denken und an das Ausfüllen dieses Puzzles, das ich erwähnte. Ich fing an mit der Vorstellung, dass Fiktion die oberste Form sei. Das hatte mir mein Vater gesagt, und das sagte mir die Literatur, in die ich eingeführt wurde. Aber nach vierzig Jahren habe ich den Eindruck, dass das vielleicht nicht so ist. Und warum sollte man vierzig Jahre, nachdem man einmal angefangen hat, immer noch dasselbe denken? Der springende Punkt an diesen vierzig Jahren ist: Der europäische Roman hat im 19. Jahrhundert innerhalb von sechzig Jahren sämtliche seiner wichtigeren Entwicklungen durchgemacht. Wenn Sie mit Balzac anfangen, z.B. Père Goriot, Mitte der

dreißiger Jahre, und dann sechzig Jahre weitergehen bis 1894, 1897 ungefähr.

1897 ist das Jahr, in dem Somerset Maugham seinen ersten Roman veröffentlicht. Maugham ist ein interessanter Autor, weil er ein großer Erzieher des 20. Jahrhunderts ist, ein Erzieher der Gefühle. Er erzählte den Leuten von menschlichem Verhalten, er zeigte, wie man sich verhält, wie man weltmännisch ist, wie man sich nicht überrumpeln lässt, wie man moralische Urteile über Menschen formt. //Dass die menschliche Natur voller Fragen ist. Maugham machte das am Ende des Jahrhunderts. Aber in diesen sechzig Jahren hatten wir alles: Proust wird geboren und veröffentlicht sein erstes Buch, Conrad veröffentlicht seine zwei ersten Bücher vor 1987, Hardy schreibt, Tolstoi, Dostoevski. All das ist da in sechzig Jahren, und der Roman hat eine ungeheure Entwicklung durchgemacht. Es gibt Zeitschriftenveröffentlichungen, monatliche Veröffentlichungen, Freixemplare für öffentliche Büchereien - viele Veränderungen. Sicherlich sind wir nicht am Ende, die Formen müssen sich weiter entwickeln, unsere Gedanken über literarische Formen müssen in Bewegung bleiben. Wir können nicht daran festkleben, dass wir jetzt Fiktion und jetzt Nicht-Fiktion schreiben. Vor dem Roman - ich meine jetzt englische Literatur - versuchte man, Wahrheit in Essays auszudrücken, und man merkte, dass die Form nicht wirkungsvoll war. Einer der besten englischen Essayisten, ein ungeheurer Arbeiter, war William Hazlitt. Er wurde 1778 geboren und starb 1830 - ich nannte das Datum 1830, weil das ungefähr der Moment war, als Balzac aufhörte, historische Dramen zu schreiben. Die Dinge geschahen sehr schnell. Ich glaube, Père Goriot ist von 1834. Als Hazlitt in sein mittleres Alter gekommen war, er starb mit 52, verliebte er sich in ein Mädchen aus der Arbeiterklasse, ein Mädchen aus der Pension oder dem Hotel, wo er wohnte. Ein junges Mädchen, ein älterer Mann. Es quälte ihn. Er hatte kein Mittel, über solche Emotionen zu schreiben.

Die Form des Essays war natürlich unangemessen, um es dahinein zu bringen. In seinen Essays schrieb er Charakterstudien über Politiker, Künstler, Dichter, oder historische oder literarische Essays. Und er schrieb etwas mit dem Titel "Liber Amoris - Das Buch der Liebe". Dialoge. Nur Dialoge, die auf ihre Art zurück zur Welt der Klassik blicken. Aber sie lassen die Geschichte ganz beiseite. Er hatte keine Mittel, die Gefühle zu beschreiben. Es fehlte ihm die Form. Wogegen der Autor von "Lolita" 1956 (=1955) mit vergleichbarem Material in der Form des Romans leicht umgehen konnte.

Und man konnte in der Form des Romans zur Wahrheit gelangen. Und der Roman entwickelte sich, weil es die Art war, Menschen mit der Wahrheit bekanntzumachen, mit der Gesellschaft und der Natur des Menschen, dem menschlichen Verstand und allen Seiten unserer Existenz.

Die Dinge haben sich geändert. Die Leute beziehen sich heute auf andere Bücher, sie machen Witze. Die Wirklichkeit ist Nebensache. Ich fühle eigentlich, dass das Bedürfnis nach Wahrheit heute viel größer ist, weil unsere Welt unendlich verworren ist. Alles ist zusammengekommen, wir brauchen größte Klarheit, um zu verstehen, wo wir sind. Wir können nicht behaupten, alle Wahrheit zu besitzen und nun experimentieren zu können.

Wir können Bücher mit weißen Seiten machen oder ohne Punkt oder ungebundene Bücher, durcheinander gemischt - das ist absurd. Das ist eine Art Spiel, die mich nicht interessiert. Ich meine, die Form sei wichtig. Und die Frage, die Sie stellten, ob das eine in das andere hineinreicht: Meine Arbeiten sind ein Ganzes. Wenn Sie Zeit haben, in meinem Werk zu lesen, was Sie interessiert, ob es nun in eindeutig erfundener Form ist oder diese sehr genaue, wahrheitsgetreue Form, ((dann ist es so gemacht,)) dass es Ihnen die Welt erkennbar macht. Was ich an der neuen Literatur auszusetzen habe, ist die Erfindungsgabe. Ich finde, die Leute erfinden ziemlich schlecht. Die Wirklichkeit, wie es jede Episode in diesem Buch zeigt, ist unendlich viel erfindungsreicher. Es bleibt noch Platz für Erfindung. Erfindung kann uns helfen, Dinge zu tun, die sonst nicht möglich sind. Sie können nicht herum gehen und Leuten sagen, dass sie lügen oder mit Lügen umgehen .  
So könnten Sie auf den Gebrauch der erfundenen Form angewiesen sein politische Betrügerei, intellektuelle Betrügerei, das sind andere Sachen.

Uns stehen alle Formen zur Verfügung, wir sollten uns nicht von der einen oder anderen ausschließen. Das ist ziemlich spannend.

FRAGE Ich komme noch einmal auf dies kulturelle Erkunden zurück: Welche Bedeutung hat das Reisen in Ihrem Werk?

NAIPAUL Natürlich hat es eine Bedeutung, darüber reden wir ja, über die Notwendigkeit zu reisen Der Verlauf meines ganzen Schriftstellerlebens gründet darauf, dass ich von einer sehr kleinen Insel komme. Als ich dort aufwuchs, lebten dort nur eine halbe Million Menschen. Jetzt sind es sehr viel mehr, über eine Million.  
Wenn Sie von einem sehr kleinen Ort kommen, heißt das nicht, dass Sie nicht mit einem Verstand begabt seien, oder mit Neugierde, oder dass Sie keine Bildung genossen hätten, oder dass Sie weltfremd seien. Sie erlangen ein Gefühl für die Welt, aber nicht in diesem regionalen patriotischen oder nationalistischen Sinn. Man hat einen weiteren Begriff von der Welt, in die man geboren wird. Und Sie müssen die erkunden, und das tun Sie, indem Sie reisen. Ich hätte nie sagen können, ich muss mich zurückziehen und nur auf meinem kleinen Erdenfleck leben. Nein, nein, ich hatte ein Gefühl für die Welt, und ich war sehr davon angeregt.

FRAGE Im Zusammenhang mit Goa schreiben Sie von der "kolonialen Leere" - was ist das?

NAIPAUL Die Portugiesen haben sich in Goa übel aufgeführt. Wahrscheinlich führten sie sich schlimmer auf als die Spanier in Mexiko und Peru. Sie waren natürlich beseelt von ihrer Vorstellung von religiöser Wahrheit. Und sie ebneten in diesem kleinen Stück von Bijapur, das der Staat war, von dem sie Goa 1509 bekommen hatten - eine außergewöhnliche Zeit, lange her, 500 Jahre - sie rissen die Tempel (42'34 ??Blende) ab und richteten die Inquisition ein. Können Sie sich das vorstellen, wenn Sie nach Asien fahren? Aber das war die Art, wie die Menschen sich damals verhielten. Wenn ich sage, sie führten sich übel auf, fälle ich kein erzürntes Urteil, ich

spreche über ein historisches Vorkommnis. Ich werde davon nicht meine Haltung gegenüber den Portugiesen von heute beeinflussen lassen. Es ist eine Wüste. Es verfiel, die Menschen hatten keine intellektuellen Möglichkeiten, keine wirtschaftlichen Möglichkeiten. Sie wurden zweitklassige Wanderarbeiter, die anderswo arbeiteten. Das ist, was ich mit kolonialer Leere meinte. Wenn Sie nach Goa fahren, da gibt es diese Art Volksmusik. Und sie haben da ein paar alte portugiesische Kirchenbauten. Portugal war noch nie wegen seiner Architekten berühmt. Portugiesische Architektur ist nicht großartig. Und es gibt dieses Epos von einem portugiesischen Soldaten (Luís Vaz de Camões, Os Lusíadas). Das ist alles. Sie schufen eine Wüste.

FRAGE Im "Prolog zu einer Autobiographie" schreiben Sie: "In einer Familie oder Sippe wieder meinen aufzuwachsen hieß, die Ethik der Fehde anzunehmen." Was heißt das?

NAIPAUL Das ist sehr interessant. Neulich sprach ich mit jemandem über Rivalitätsverhältnisse, über die Rivalität unter Geschwistern, unter Brüdern oder Schwestern derselben Familie. Und die Dame, mit der ich sprach, meinte, das sei ein Training fürs Leben, eine erste Übung. Ich selber kenne diese Art Rivalität nicht. Es war ein Familienverband, so dass man reichlich Tanten und Vettern und Kusinen hatte, ich wuchs auf mit ungefähr fünfzig Vettern und Kusinen. Wir lebten in einem großen Haus zusammen, und man hatte mit fünfzig Leuten umzugehen, manche davon Freunde, andere Feinde, und immer wechselte das, alle Freundschaften und Feindschaften waren nicht von Dauer, ein Freund von heute konnte morgen Feind sein. So kam man dazu, zu wissen, wie man mit einer solchen Situation umzugehen hatte. Man lernte, Menschen sehr sorgfältig zu beobachten, zu untersuchen. Das ist es, was ich mit „Training“ meinte. Wie Geschwisterrivalität, aber in einem weiteren Rahmen. Es vermittelt einem einen genauen Blick für menschlichen Charakter.

FRAGE Sie erwähnen das Gefühl, einer großen Familie anzugehören, einem Clan von Indern auf Trinidad anzugehören, und Sie schreiben, "die Vorstellung von Indien war Teil unserer Kraft". Was ist nach Ihren Reisen nach Indien von diesem Gefühl von Kraft geblieben?

NAIPAUL Das dürfen Sie mich aber nicht fragen, Sie haben mit mir geredet, Sie müssten einen Eindruck gewonnen haben, wie stark oder schwach ich bin. Sie sehen meine Arbeit. Ich kann nicht sagen, ich bin ein sehr starker Mann, oder: Ich bin ein sehr schwacher Mann. Hätte es einen Sinn, wenn ich das sagte? Nein. Es sei denn, ich wollte schlau sein und Ihr Mitgefühl erlangen, dann könnte ich hergehen und sagen: Ich bin sehr schwach. Aber das täte ich nicht, ich meine, das zu tun, wäre erniedrigend. Sie müssen es selber beurteilen. Vom Werk her. Sie müssen versuchen zu verstehen, was ich sage...

FRAGE Mach ich.

NAIPAUL Ich glaube, diese Art von Fragen kommen von einer anderen Art, die Welt zu sehen. Ich nehme an, Sie verstehen nicht, dass jemand, der vierzig oder fünfzig Jahre lang, wenn man die Schulzeit mitrechnet, ausschließlich intellektuelle Arbeit getan hat, solche Empfindlichkeit nicht hat. Dass der für lange Zeit auf einem hohen Niveau gelebt hat. Daher passt die Frage nicht richtig.

FRAGE Bei der Frage nach Trinidad und Indien dachte ich auch an diesen Satz vom Zurückgehen, dass Sie nun die Reise Ihres Großvaters in die umgekehrte Richtung machen, wenn Sie nach Indien fahren. Ich dachte, dass Sie da vergleichen.

NAIPAUL Nein, das ist nicht richtig. Wie kann man etwas Kleines mit etwas so Riesigem vergleichen.

FRAGE Langsam kommen wir zum Ende ...

NAIPAUL Sie haben das ganz gut gemacht ...

FRAGE Sonst sind Sie es, der fragt. Der beobachtet, der ein bisschen auf seinen Fragen beharrt. Hier haben Sie einen Rollentausch. Ist das eine Last für Sie?

NAIPAUL Es ist schwierig. Ich bin gerne mit anderen Leuten zusammen, und was dann oft passiert - die Leute merken es gar nicht und ich mache das gar nicht mit Absicht: Leute kommen mich oft besuchen, und wenn sie fortgegangen sind, entdecken sie, dass sie mir wirklich alles erzählt haben. Ein Grund ist, dass sie mich nicht gefragt haben. Und ich war viel mehr interessiert an dieser neuen Seele, die mir gegenüber sitzt. Ich will wissen, also frage ich sie.

Es ist Teil meines Charakters, Fragen zu stellen.

Ich habe so viel geschrieben, ich habe die Worte in meinem Kopf. Ich bin es müde, über mich selber zu reden. Ich bin es überdrüssig, lieber rede ich nicht darüber, darum ist es mir eine Mühsal.

FRAGE Da tut es mir aber leid.

NAIPAUL Nein nein, ich habe zugestimmt, ich kann mich nicht beschweren.

FRAGE In dem "Prolog zu einer Autobiographie" schreiben Sie von der "afrikanistischen Übersicht", die nichts "anderes als die alte imperialistische Haltung von außen nach innen gestülpt sei".

NAIPAUL Was heißt das?

FRAGE Das wollte ich gerade fragen.

NAIPAUL Zeigen Sie mir das. Ich weiß nicht. Ich habe viel geschrieben. ((liest es)). Da bin ich richtig überrascht. Ich wünschte, ich wäre damals gefragt worden, so dass ich es hätte erklären können. Sicherlich sollte das was heißen, sicher bezog sich das auf irgendetwas. Man soll neben seinem Schreiben nicht an anderen Konflikten teilnehmen. Irgend etwas wird mich gestört haben. Ich nehme an, das war in der Zeit, als Leute über Sklaverei usw. schrieben, und die Sklaven in einen ständigen revolutionären Kampf gezogen wurden. Ich meine, es war so etwas. Es gab da so eine Klitterung der Geschichte. Aber Sie haben mich da in die Enge getrieben. Tut mir leid. Es ist wie eine Warnung: Man soll in seinen Werken keine unwichtigen Schlachten nicht schlagen, sondern sie lieber auslassen.

FRAGE Ich hatte bei der Frage eigentlich an Aimé Césaire und die Négritude gedacht -

NAIPAUL Davon weiß ich wenig.

FRAGE Dann wissen Sie vermutlich auch wenig über Edouard Glissants Vorstellung einer Antillanité, einer karibischen -

NAIPAUL Das interessiert mich nicht. Ich habe geredet über die Welt, das Puzzle der Welt. In meinem Buch über Indien sind ungefähr fünfzig solcher Bewegungen besprochen, an dieser einen speziellen bin ich nun gerade nicht interessiert.

FRAGE Das war es dann wohl, ich höre auf, Sie zu behelligen, vielen Dank!

NAIPAUL Schön. Sie haben jetzt ja reichlich Stoff.  
Ich habe sehr ernsthaft geantwortet. Vielen Dank, Rudolf Bitter!